

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 08. Januar 2017

Thema: Gott tut Wunder: Heute!

Predigt von Josef Müller

Über 200 Mal kommt das Wort »Wunder« in der Bibel vor. Es gibt eine große Diskussion, ob Gott heute noch Wunder vollbringt, oder ob sie nur im Alten Testament und zu Lebzeiten von Jesus geschahen.

Wikipedia definiert das Wort »Wunder« wie folgt:

Als Wunder (griechisch: thauma) gilt umgangssprachlich ein Ereignis, dessen Zustandekommen man sich nicht erklären kann, so dass es Verwunderung und Erstaunen auslöst. Es bezeichnet demnach allgemein etwas Erstaunliches und Außergewöhnliches (griechisch: thaumasion). Im engeren Sinn versteht man darunter ein Ereignis in Raum und Zeit, das menschlicher Vernunft und Erfahrung sowie den Gesetzmäßigkeiten von Natur und Geschichte scheinbar oder wirklich widerspricht. Die heutige Vorstellung von einem Wunder als »übernatürlich«, entstand erst in der Neuzeit; sie setzt Wissen um die Existenz von Naturgesetzen voraus. Für die Menschen in Antike und Mittelalter hingegen, für die bereits Phänomene wie Blitz und Donner unerklärlich waren, und die einer scheinbar ungeordneten, regellosen Umwelt gegenüberstanden, war die Grenze zwischen »Möglichem« und »Unmöglichem« weitaus durchlässiger. Ob ein Ereignis oder eine Sache wunderhafte Züge trägt, ist grundsätzlich der Meinung des Betrachters überlassen. In bestimmten Situationen glauben Augen- und Ohrenzeugen, sie hätten etwas Unfassbares erlebt oder gesehen. Oft werden die Wunderberichte weiter erzählt, um eine ganz bestimmte Sicht der Dinge bei anderen Menschen zu bewirken. Während religiöse Menschen die Möglichkeit von Wundern meist bejahen, wird sie von areligiösen Menschen meist grundsätzlich verneint.

Soweit die Definition und die formale Erklärung. Das alles tritt aber in den Hintergrund, wenn man selbst Wunder erlebt hat und davon ein so genanntes Zeugnis abgeben kann, das heißt

anderen Personen davon erzählt.

Ich hatte ein so wildes Leben, dass es – so glaube ich – schon ein Wunder ist, dass ich trotz meines Lebenswandels mit Unmengen von Alkohol und Drogen, in einem unglaublich ausschweifenden Leben, heute noch am Leben bin. Ich sitze seit einem Autounfall mit 17 Jahren im Rollstuhl, erlernte dann den Beruf eines Steuerberaters, hatte fünfzig Mitarbeiter in vier Kanzleien und wurde über die Maßen hinaus geldgierig. Der Satz »Gier frisst Hirn« brachte mich schließlich mit fünfzig Jahren als erfolgreicher Finanzjongleur ins Gefängnis. Dort las ich das erste Mal im Leben das Neue Testament und war so beeindruckt von Jesus – und von der Liebe Gottes überzeugt, dass ich Jesus mein Leben hinter Gittern übergab. Und seit dieser Zeit begegnen mir Wunder am laufenden Band.

Bei einem Menschen wie mir, der sehr skeptisch ist und eher dazu neigt an die Realität zu glauben als an übernatürliche Dinge, will das schon etwas heißen. Lassen Sie sich von einem Wunder berichten:

Es geschah während meiner Haftzeit. Ich hatte zunehmend Probleme mit meinen Augen. Die Anstaltsärzte wiegten bedenklich den Kopf und schickten mich schließlich in Begleitung eines Wachmanns zu einem Spezialisten in die Klinik München-Harlaching. Der Arzt dort stellte mir eine bestürzende Prognose, eine Prognose, die mich fast aus dem Rollstuhl haute. Ich konnte es nicht fassen: »In circa zwölf Monaten gehen bei ihnen die Lichter aus!« Der Arzt redete nicht um den heißen Brei herum: »Ja! Sie hätten Ihren Lebenswandel radikal umstellen müssen, als man bei Ihnen Diabetes mellitus festgestellt hat! Da sind Sie leider selbst schuld, Herr Müller. Die durch Diabetes hervorgerufene Erkrankung der Netzhaut, eine diabetische Retinopathie, kann man in Ihrem Stadium nur noch verzögern.«

Ich war am Ende und vollkommen fertig. Im Rollstuhl und blind! Unvorstellbar! Der Arzt bot mir eine Laserbehandlung an. Alle vierzehn Tage eine Lasertherapie. Die verletzten Stellen werden verödet. »Damit verzögern wir die Erblindung um einige Monate,« riet der Arzt mir zu. Aber mehr war nicht drin. Ich war selbst schuld, weil ich mich nicht an die Änderung meines Lebensstiles gehalten hatte. Jetzt bekam ich die Quittung dafür. Blind! Ich überlegte. Ich las erneut in

der Bibel und sah, dass Gott mir in jeder Situation beistehen würde. Konnte mir Gott auch jetzt helfen? Durfte ich das von ihm verlangen? War er überhaupt in der Lage dazu? Egal. Gott hatte die Welt aus dem Nichts erschaffen. Warum sollte er es nicht schaffen, mich von einer begonnenen Erblindung zu heilen?

Ich sagte zu Gott, dass wenn ich wirklich blind werden würde, nicht die Bibel ganz lesen könnte, sondern die verbleibende Zeit ab sofort nutzen müsste, um die Blindenschrift zu erlernen. Ich bat ihn von ganzem Herzen und flehte ihn an, mich zu heilen. Ich betete jeden Tag. Es war wie ein Konditionstraining für unbegrenztes Vertrauen. Eine Runde! Und noch eine Runde! Und noch eine ... Nichts geschah. Ich wurde alle vierzehn Tage der Laserbehandlung unterzogen und nichts tat sich. Ich betete beharrlich weiter – jeden Tag. Es vergingen die Tage. Bei der vierten Laserbehandlung geschah etwas Merkwürdiges. Vor jeder Lasersitzung wurden meine Augen auf den Erfolg der letzten Behandlung untersucht. Doch die Ärztin kam bei dieser Untersuchung mit dem Ergebnis nicht ganz klar. Zuerst dachte sie, es wäre die falsche Akte. Als sich die Akte als richtig erwies, sah sie nochmals ins Mikroskop, das auf meine Augen gerichtet war. Sie holte schließlich ihren Kollegen, dann den Stationsarzt, dann den Oberarzt und am Ende den Chef der Augenklinik. Alle sahen sich meine Augen im Augenmikroskop an und sodann die Krankenakte.

Darauf schüttelten alle Ärzte immer wieder den Kopf und sahen sich gegenseitig ungläubig an. Ergebnis war, so erklärten sie mir dann, dass sie weder Narben noch Verödungen der letzten Laserbehandlungen sahen. Im Gegenteil, meine Netzhaut sah geradezu jungfräulich aus, was meinem Alter entsprechend gar nicht sein konnte. Dann begriff ich schnell und sagte: »Ich habe zwar keine Ahnung von Medizin, aber ich weiß, wer mich geheilt hat. Ich rede da nicht von anderen Ärzten oder Heilpraktikern.« Ich erklärte den verdutzten Ärzten, dass ich seit meiner Diagnose zu Gott gebetet hatte, dass er mir doch mein Augenlicht retten solle. Der Chef der Augenklinik antwortete mir: »Sie haben also um ein Wunder gebetet?« Ernsthaft ohne eine Spur von Ironie, denn er war mit Sicherheit kein Christ. Ich antwortete, dass es exakt so war. Darauf entgegneten alle Ärzte: »Sie haben recht. So kann man es nennen. Wir haben keinen anderen Begriff dafür!«

Dies war eines der spektakulärsten Wunder, die ich selbst erlebt habe. In den wenigen Jahren die seitdem vergangen sind, erlebte ich noch viele viele Wunder, die nicht zu erklären sind. Wildfremde Menschen schenkten mir ein Auto, damit ich als Rollstuhlfahrer mobil sein konnte. Als ich einmal einen selbstverschuldeten Autounfall hatte und die Reparatur von 2.500 Euro nicht bezahlen konnte, warf mir ein Unbekannter in meinen Briefkasten 2.000 Euro in 50 Euroscheinen ein – ohne Absender, nur mit dem Vermerk: »Für die Autoreparatur«. Den Rest schenkte mir ein Freund. Ohne zu wissen, dass ich es dringend für die Reparatur benötigte. So könnte ich noch von vielen kleineren Wundern berichten. Man muss sie nur sehen.

Alleine, wenn man auf die letzten sechs Jahre meines Lebens zurück blickt, kann man das schon als Wunder bezeichnen. 2010 wurde ich aus der Haft entlassen. Mir gehörte nur das Shirt das ich anhatte – sonst nichts. Nicht einmal mein Rollstuhl, der gehörte der Krankenkasse. Ich habe drei Jahre von Hartz IV gelebt und treu Gott im Kleinen gedient, als ich für das Gebetshaus Augsburg ehrenamtlich arbeitete. Dann gab mir Gott den Auftrag meine Lebensgeschichte aufzuschreiben. Und daraus entstand das Buch »Ziemlich bester Schurke – Vom FBI gejagt – von Gott gefunden«. Sandra Maischberger entdeckte mich damals vor drei Jahren und plötzlich war ich ein gefragter Talkgast in über zwanzig TV-Shows in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Ich schrieb ein zweites Buch zur Ermutigung der Menschen: »GO! – Das Leben will dir Beine machen« und heute nennt man mich »Bestsellerautor« und ich reise von Vortrag zu Vortrag, um von meiner Umkehr zu erzählen. Ich habe keinen einzigen Auftritt von mir angefragt oder geplant. Mittlerweile hatte ich gestern den 374. – in nur drei Jahren. Es kam aus der Planung Gottes, genau wie Seine Wunder.

So will ich Ihnen jetzt Mut machen und Ihnen ebenso die Kraft Gottes zusprechen. Bei mir begann alles mit dem Beginn einer lebendigen Beziehung zu Jesus. Mit einer Buße und meiner Umkehr zum wahren Leben, zu einem Leben mit dem Höchsten.

Amen.



Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten

Evangelische Bank

Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10

IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.

Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR

IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX